

ÜBER DIE KUNST, SICH ZU VERBINDEN: DEMOKRATIE UND TANZ¹



ANNA KATSMAN

*Alles, was du berührst, veränderst du.
Alles, was du veränderst, verändert dich.*
– Octavia Butler

*Könnte es sein, dass Innehalten, Spüren und Spielerische Leichtigkeit
nicht Werkzeuge darstellen auf dem Weg hin zu einer Neuen Geschichte,
sondern dass sie die Neue Geschichte sind?*
– Heike Pourian

Du betrittst einen Raum und findest andere großzügig darin verteilt, einige stehend, andere liegend, in Bewegung oder bewegungslos. Hereinkommen ist zugleich ankommen. Ankommen ist dich fragen, was du brauchst, um hier zu sein, präsent zu sein, für dich selbst da zu sein und dadurch auch für andere, mit denen du gleich eine Erfahrung teilen wirst. Diese Praxis nennt sich Kontaktimprovisation; sie steht einer Zivilgesellschaft im Alltag zur Verfügung, ist selbst-organisiert von den Menschen, die sich näher mit ihr beschäftigen, aber auch offen für alle Interessierten; sie macht es möglich, ganz direkt und persönlich mit Demokratie zu experimentieren und sie zu verkörpern. Denn Demokratie ist mehr als die Summe aus Wahlen, Kampagnen, Parlamentssitzungen, Gesetzgebung, Gerichtsverhandlungen und den Rechten und Pflichten von Staatsbürger:innen. Ihre Strukturen basieren auf einer Reihe von Normen, Werten und Verpflichtungen, die für eine bestimmte Art der Verbindung stehen.

1 Aus dem Englischen von Sabine Weir

Du beginnst damit, deine Wahrnehmung zu öffnen, dich und andere zu fühlen und die Berührungspunkte zwischen euch auszumachen. Du spürst jetzt all die bewussten und unbewussten Gefühle in dir, die du im Alltag unterdrückst, und die doch auf subtile Weise jene Stimmung ausmachen, die deine Wahrnehmung beeinflussen: Anspannung, vielleicht auch Aufregung; Inspiration oder Müdigkeit; Zögerlichkeit oder Neugier; Vergnügen oder unterschwellige Aggression, was auch immer es sein mag. Zuerst gilt es, einen ehrlichen Kontakt zu dir selbst herzustellen, denn du bist kurz davor, in einen sinnlichen Austausch mit anderen zu treten, in dem es nicht darum geht, als rationales, funktionierendes, diszipliniertes Individuum aufzutreten, das die einschlägigen sozialen Protokolle beherrscht, sondern darauf, dich ehrlich damit auseinanderzusetzen, was es bedeutet, hierherzukommen, mit anderen in Kontakt zu treten und dabei deine wahren Gefühle zuzulassen, innerhalb der Parameter des gegenseitigen Respekts.

Du beginnst, dich zu bewegen, lässt dich dabei von deinen Impulsen leiten und fragst dich, woher diese kommen. Sind es wirklich deine? Oder werden sie vielleicht von den anderen bestimmt, die mit dir im Raum sind, und die du imitieren oder beeindruckt möchtest? Wo suchst du nach Inspiration? Hast du den Mut, etwas anderes zu probieren? Andere bewegen sich um dich herum, von ihren Impulsen geleitet. Du spürst ihre Handlungsmacht genauso wie deine eigene Fähigkeit, dich zu bewegen. Du fühlst die Freiheit, die sich alle gegenseitig gewähren, während alle zugleich die Atmosphäre gestalten, die eine gegenseitige Inspiration auflockern lässt; ein Echo hallt hin und wieder zurück.

An welchem Punkt wird das zusammen aber getrennt Tanzen zum zusammen Tanzen, verschmelzen die Bewegungen miteinander, wird der Impuls der einen zum Impuls des anderen, ein Erkennen der neuen Möglichkeiten für die eigene Bewegung, wird die Freiheit erweitert und ermöglicht durch den anderen und miteinander? Es ist eine Frage des Spürens – des gegenseitigen Spürens. Ist die andere Person dafür offen, mit dir zu tanzen, für die Möglichkeit des Zusammenseins, die in diesem Moment entsteht? Und bist du es?

Zusammen ankommen, das richtige Tempo für dieses Ankommen finden, vorfühlen, ob es Anzeichen für eine Einladung zum Austausch

gibt. Ein Moment des Kontakts, eine Berührung ereignet sich zwischen uns, und wir lassen uns sanft darauf ein, wir tasten uns an das heran, wer wir in dieser Begegnung sein können. Wie finden wir unser Gleichgewicht und darin eine stabile Struktur, um die herum wir uns bewegen können? Vertraust du darauf, dass ich dich halten kann? Was brauchst du, um mir vertrauen zu können? Wir fangen an, dieses Terrain zu erkunden; wir lernen, unser Gewicht aneinander abzugeben – es stellt sich heraus, dass wir mehr davon abgeben müssen als zunächst gedacht! –, und können uns so auf die Struktur stützen, die wir gleichzeitig aufrechterhalten.

Wir arbeiten uns von den Berührungspunkten her vor; weder zu führen noch zu folgen ist unser Ziel, wir wollen uns gemeinsam auf unsere Bewegung einlassen. Du schwingst dich seitlich um meinen Oberkörper, dein Bein findet Raum und für einen Moment schwebst du. Experimentierend lösen wir die harte Grenze zwischen Schaffen und Entdecken auf, zwischen Abhängigkeit und Unabhängigkeit. Über den Impuls, den wir teilen, verbinden wir unsere Handlungsmacht und zusammen mit dir eröffnen sich mir neue Möglichkeiten einer ausdrucksvollen Bewegung. So überwinden wir unsere Isolation und nähren eine geteilte Wahrnehmung der Welt. Wir stoßen vor in die menschliche, soziale Kreativität und schaffen Bedingungen, die uns zu Akteur:innen werden lassen, die je für sich und auch zusammen Pfade erschließen. Du bietest mir eine Schulter an, auf die ich klettere; nun balanciere ich. Die Lust des freien Ausdrucks entsteht nicht in einem leeren Raum, den ich allein einnehme. Sie entsteht aus der Inspiration zu neuen Ausdrucksmöglichkeiten, die ich durch dich in mir erschließe.

Der Versuch, durch Körperkontakt zu kommunizieren, setzt die Fähigkeit voraus und kultiviert diese, einander zuzuhören, Vertrauen aufzubauen, zu lernen, wie man gemeinsam entscheidet und gestaltet, umsort zu werden in seiner fleischlichen Verletzlichkeit. Dein Kopf fällt auf meine Schulter, ich nehme dich mit und strauchele sanft mit dir zu Boden. Mein Oberkörper gibt dir die Möglichkeit, verletzlich zu sein, zu vertrauen, die Stütze im Fallen zu genießen, deine Standhaftigkeit loszulassen und den Boden zu finden, auf dem du ruhen kannst und für einen Moment Zuflucht findest. Wir kommen an und halten inne, unsere Körper seufzen, stützen sich gegenseitig, warten auf den Moment, das

nächste Zeichen, um sich wieder in Bewegung zu setzen. Wir ändern die Richtung. Nun lasse ich mich auf die Struktur ein, die du um mich herum konstruierst. Loslassen ist gehalten werden; gehalten werden ist loslassen. Wir nehmen eine individuelle Untersuchung der Anziehungskraft vor, der wir aktiv wie passiv ausgeliefert sind, jedoch mit einer ethischen Frage: Wie bringen wir Ruhe und Leichtigkeit in unsere kollektiven Anstrengungen mit ihren materiellen Zwängen, von denen wir abhängig sind und die uns formen? Wie lehren wir einander und wie lernen wir voneinander? In einer Kultur zunehmender Privatisierung, Digitalisierung und materialistischen Konsums als Lebensweise stärken wir unseren Willen, zusammen zu sein, indem wir für Solidarität und Vertrauen untereinander sensibilisieren, eine Solidarität und ein Vertrauen basierend auf unserer Fähigkeit, zuzuhören und einander zu hören, gemeinsam verletzlich zu sein und in dieser Verletzlichkeit umsofort zu werden.

Als wir uns, eins geworden, durch den Raum bewegen, findet eine weitere Begegnung statt, eine Einladung zu einer neuen Dynamik der Bewegung. Ein ganz neuer Körper, eine einzigartige Weise, sich zu bewegen, zu sein, zuzuhören, anzustoßen, zu folgen. Du wirst zum vermittelnden Punkt zwischen uns dreien. Wir tanzen unseren jeweils eigenen Rhythmus mit dir; du wirst vielstimmig. Deine Schulter bewegt sich in einer anderen Geschwindigkeit als deine Hüfte, dein Körper nimmt uns beide auf und fließt jetzt, angeregt durch die Aufgabe, zwischen uns zu vermitteln, auf neue Weise. Noch jemand kommt dazu: Die Gruppe wächst an unterschiedlichen Berührungspunkten und wird zu einem Körper mit vielen Gliedmaßen – einer kleinen politischen Gemeinschaft. Die Bewegungen dringen durch alle durch; jeder Ausdruck wirkt sich direkt auf das große Ganze aus. Du wirst verstärkt. Dein Arm, verlängert über viele Körper, reicht bis ans Ende des Raums. Ein Bündel in Bewegung. Wohin bewegen wir uns von hieraus? Unser Ziel ist es, zu entscheiden, indem wir alle zuhören, was gebraucht wird, und dann ausprobieren. Du bewegst dich, ich folge; ich bewege mich, du folgst. Keiner bewegt sich. Wir alle drängen in unterschiedliche Richtungen. Wir fallen auseinander, zu viele unterschiedliche Vorhaben, wir lernen, uns wiederzufinden, oder entscheiden, dass es besser ist, unsere eigenen Wege zu gehen. Wir entdecken im Prozess, wie oft und wie intensiv wir jeweils entscheiden, Einfluss auf unsere

Bewegung zu nehmen, wir übernehmen abwechselnd die Führung und nehmen wahr, wenn unser Moment gekommen ist, zu steuern; wir lassen uns steuern und fühlen nach, warum.

Unser Tanzen ist nicht durch ein choreografisches Skript vorgedacht, das die Richtung vorgibt; unser Ziel ist es nicht, eine Ästhetik zu produzieren, und genauso wenig wollen wir uns lediglich mit den materiellen Kräften befassen, die in unseren Bewegungen aktiv sind. Indem wir miteinander tanzen, auf der Basis des körperlichen Kontakts, wozu das Eintauchen in unsere jeweiligen Verkörperungen und Bewegungsmuster und die physischen Kräfte gehört, die unsere Begegnung formen, lassen wir uns auf eine ethische Beziehung zueinander ein, die auf gegenseitigem Respekt für die Handlungsmacht des jeweils anderen basiert, auf Fürsorge, Unterstützung sowie die Aufmerksamkeit und Selbstreflektiertheit, die dafür notwendig ist. Die hier wirkende Choreografie ist ein intensives Zuhören und ein maximal großzügiges Antworten. Die ausgeführten Gesten und Schritte sind Antworten auf Fragen wie: „Mit welcher Bewegung kann ich auf deine Bedürfnisse eingehen?“, „Wie kann ich dein Gewicht großzügig und sanft tragen, wenn du dich um mich schlingst?“ und „Wie kann mein Körper deinen Körper stützen, während du balancierst?“ Wir kommen auf der Basis einer Ethik zu einer Praxis und erkunden die Bedeutung und Nuancen dieser Ethik durch die Praxis. Einige Tänzer:innen haben mehr Erfahrung als andere, aber nicht, weil sie erfolgreich ein fertiges Vokabular erlernt haben, sondern weil sie ihre Fähigkeit entwickelt haben, wahrzunehmen, und weil sie durch Übung Leichtigkeit in ihrer Bewegung erreicht haben. Wir haben alle einmal angefangen, und in einer Kunst, die auf Improvisation beruht, sind wir alle immer wieder Anfänger:innen.

Wir bestimmen gemeinsam, was wir tun. Und wir finden heraus, was das bedeutet, indem wir es versuchen. Welche Bewegungen lassen es zu, dass wir uns gemeinsam für die Richtung entscheiden, in die wir uns bewegen? Welche nicht? Wenn ich mich zu schnell bewege, bist du nicht mehr sicher, wo ich bin, und ich verliere dich. Wenn ich mich zu langsam bewege, bist du nicht mehr sicher, wo ich bin, und ich verliere dich. Wenn ich mich latent aggressiv bewege, könntest du Angst bekommen, und ich verliere dich. Das gleichberechtigte, gemeinschaftliche Ausführen einer

Bewegung entsteht allmählich und wird erreicht, ja errungen in einem Prozess des gemeinsamen Aushandelns. Ich bin leichter als du dachtest; du reagierst schneller als ich dachte. Wir nähern uns einander an und entfalten uns im Prozess. Ohne ein ausreichendes Erkunden oder Experimentieren mit unseren jeweiligen Feinheiten können wir nicht erreichen, gleichberechtigt in diesem kreativen Prozess zu sein, weder hier noch sonst wo.

Du lehnst dich zu heftig auf mich, ich bin zu angespannt und kann dein Gewicht nicht tragen, ich falle aus unserer Balance, du strauchelst mit mir; am Boden angekommen, verhandeln und kalibrieren wir noch einmal unser Verständnis davon, was unsere jeweiligen Fähigkeiten sind, ohne uns selbst und gegenseitig zu beschuldigen – oder unseren Impuls zu beschuldigen zu bemerken und ein Fragezeichen darum zu setzen. Wir lassen das Scheitern zu, die Missverständnisse, in denen es begründet liegt, und stimmen unsere Wahrnehmung in diesem Lichte ab. Hin und wieder sind wir unsicher, wie und ob wir wieder beginnen sollen. Also harren wir noch aus, warten, ob etwas passiert, bis wir bereit sind, weiterzumachen und uns mit anderen oder allein neu zu orientieren.

Ist es nicht genau diese Sensibilität, die wir in einer Demokratie brauchen? Würde unsere Fähigkeit, demokratische Wesen zu sein, nicht gestärkt, wenn wir kulturelle Räume hätten, in denen wir nicht nur damit aktiv experimentieren könnten, zu führen und zu folgen, sondern auch damit, gemeinsam Entscheidungen zu treffen und Handlungsmacht spielerisch zu erproben? Würde es nicht tief in uns Wurzeln schlagen, wenn wir solche Räume mit der Intelligenz unserer sensiblen, gefühlvollen Körper besetzen würden?

